



Zig-Zag Februar 1997

A.K. Gilomen
Staldenstrasse 13a
3322 Schönbühl
Tel./Fax 031 859 64 24
E-mail: 101736.33772@compuserve.com
PCK 18-16365-6

Liebe Leserin, lieber Leser,

Über den Wolken scheint die Sonne! Wenn wir Mittellandbewohner im Januar zum Fenster hinaus schauen, ist dies kaum zu glauben! Hier unten trübt dicker Nebel die Sicht und lässt wohl viele vergessen, wie wärmend Sonnenstrahlen sein können.

Ja, Nebel trübt unsere Sicht!

Unsere ganze Familie geht zum gleichen Zahnarzt. Er ist sehr nett, behandelt einen gut, und die Rechnungen, die wir erhalten, sind jedesmal ein Schock, obwohl er eher günstig ist. Meine Meinung von ihm - denn ich hatte mir eine klare Meinung gebildet - war bis vor wenigen Tagen: Dieser Mann verdient sicher haufenweise Geld, er hat ein tolles Haus, daneben steht ein Segelflugzeug, kurz und gut: typisch Zahnarzt!

Letzte Woche musste meine Mutter zu ihm in die Praxis. Da ihre Zähne in Ordnung waren und er etwas Zeit hatte, kamen sie ins Gespräch. Über die Festtage sei er auf den Kanarischen Inseln gewesen. Während meine Mutter dies erzählte, dachte ich: Typisch Neureich, kann sich so was mitten im Winter leisten! Er sagte dann weiter, sie seien wegen ihrer Tochter dorthin geflogen, sie könne ja keinen Sport treiben und im Winter kaum hinausgehen. Sie habe eine so schwere körperliche Behinderung, dass sie solche Möglichkeiten, mitten im Winter doch an die frische Luft zu kommen, sehr geniesse!! Da war ich eine Weile ganz still und kam mir ganz klein und hässlich vor. Ich hatte den Eindruck, dicken Nebel vor der Seele gehabt zu haben. Meine Sicht war getrübt gewesen. Wo war die Sonne in meinem Herzen geblieben, als ich so schnell und überheblich geurteilt hatte?

Anne-Katherine Gilomen

Anfang dieses Jahres fand ein Arbeitessen statt, an dem wir (Daniel Mottu, Jean-Jacques Odier, Eliane Stallybrass, Marianne und Christoph Spreng und ich) uns übers Zig-Zag einige Gedanken gemacht haben.

Wir waren uns von vornherein einig, dass dieser Nachrichtenbrief einem Bedürfnis entspricht und deshalb auf jeden Fall weiter erscheinen und sich entwickeln soll. Seine Aufgabe ist es immer noch - und vielleicht mehr denn je - unter uns Schweizern den Kontakt aufrecht zu erhalten, Mitteilungen zu publizieren, den Meinungsaustausch und Dialog zu ermöglichen. "Die Ideen und Informationen sollen von den Städten in die Dörfer, vom Welschland in die Deutschschweiz und zurück zig-zagen."

Wichtig scheint uns, dass wir von Zeit zu Zeit das Erscheinungsbild verändern und Platz für neue Rubriken haben. Folgende konkrete Punkte wurden beschlossen:

1. **Ab April 1997** bekommt das Zig-Zag ein neues Erscheinungsbild. Es wird nur im äusseren Aussehen verändert; dies soll zur besseren Leserlichkeit beitragen. Zum neuen Bild gehört ein neues Logo, siehe Wettbewerb weiter unten.
2. Ab sofort möchten wir eine neue Rubrik einführen, die Informationen über das weltweite Team und Texte von "Nicht-Schweizern" beinhalten soll. Wir möchten Nachrichten aus aller Welt, die nicht in den anderen Publikationen zu lesen sind oder als "geistige Nahrung" zu verstehen sind, allen zugänglich machen. Diese Sparte fristet noch ein namenloses Dasein und freut sich, wenn Sie, liebe Leser, Taufpaten sein könnten.
3. Seit rund zwei Jahren erscheinen Texte in der Rubrik "FORUM". Die Idee war, dass jene unter Ihnen, die sich von einem darin publizierten Text angesprochen fühlen, Ihre Reaktionen und Gedanken im Sinne eines Leserbriefes an die Redaktion senden, so dass Ihr Echo mindestens ausschnittsweise im darauffolgenden Zig-Zag publiziert werden könnte. Leider sind oft gar keine solche Reaktionen eingetroffen. Trotzdem fanden wir, es sei ein gutes Mittel zum Kontakt, und hoffen, Ihnen hiermit eine Aufmunterung zu vielen Beiträgen für die Sparte FORUM gegeben zu haben.

Als letztes und auf Wunsch von Jean-Jacques Odier möchte ich Ihnen das **PHANTASTISCHE ZIG-ZAG-TEAM** - wie er es nennt - wieder einmal vorstellen:

- Übersetzer:** Vreni Saxer: französisch - deutsch und englisch - deutsch
André Tobler: deutsch - französisch
- Getippt von:** Renée Stahel: deutsche Version (zum Teil auch Übersetzungen und Versand)
Eliane Stallybrass: französische Version
- Versand:** Maya Fiaux und viele, immer wieder wechselnde fleissige Hände
- Unterstützung:** Büro Genf und Luzern und jeder Leser, der einen Text pünktlich vor Redaktionsschluss auf die Post bringt, d.h. vor dem 20. des Monats
- Redaktion:** Anne-Katherine Gilomen

WETTBEWERB

Seit Eliane Stallybrass vor zwölf Jahren das Zig-Zag lanciert hat, erscheint oben links auf jedem Brief das von Monika Bodmer kreierte Logo. Wie erwähnt, schien es uns, zu einem neuen Erscheinungsbild gehöre auch ein neues Logo!

Bringen Sie Ihre Ideen auf Papier, zeichnen Sie oder gebrauchen Sie ein Programm Ihres Computers, und schaffen Sie ein unwerfendes Logo!

Zu gewinnen gibt es... die Freude und Begeisterung der Zig-Zag-Leser!

Einsendeschluss: 15. März 1997, an A.-K. Gilomen, Staldenstrasse 13A, 3322 Schönbühl.

FORUM

Die zwölf goldenen Regeln des perfekten leitenden Angestellten

Marie-Lise Odier hat uns diesen Auszug aus der Rubrik "Stellensuche" aus dem *Journal de Genève* geschickt:

1. Kenne dich selbst (immer aktuell).
2. Sei im Kontakt mit andern.
3. Sogar in einer Krise.
4. Analysiere die Lage, bevor du handelst.
5. Informiere dich über den Zustand der näheren und ferneren Umgebung.
6. Träume von der Zukunft, anstatt die Vergangenheit wiederzukäuen und zu wiederholen.
7. Geh in dich, um zum Wesentlichen zu kommen.
8. Entwirf Strategien, die du laufend verbessern kannst.
9. Triff Entscheidungen, an die du dich dann auch hältst.
10. Kämpfe für deine Ideen, deine Ziele.
11. Höre auf den Rat und die Meinung der andern.
12. Nimm neue Ereignisse zur Kenntnis und ändere deinen Standpunkt, ohne auf deine Grundsätze oder deine tiefen Überzeugungen zu verzichten.

ABSCHIED VON RENÉ JACOT

Abschied von René Jacot

Ausschnitte aus Jean Carrards Ansprache an der Abdankung (28. November 1996)

Im Namen von vielen mit der MRA verbundenen Freunden möchte ich hier René meine tiefe Dankbarkeit ausdrücken, für alles, was er uns in seinem Leben gegeben und bedeutet hat.

...Seine tiefe Glaubenserfahrung hatte auch praktische Konsequenzen. Als seine Frau und er ihr Haus in Zürich verkaufen wollten, konnte man Phantasie-Preise verlangen. Sie hatten aber die Überzeugung, den treuen alten Mietern ein Weiterleben in diesem Haus zu sichern. So fanden sie schliesslich einen Käufer, der sich verpflichtete, die bestehenden Mietbedingungen weiter einzuhalten, was aber eine wesentliche Einbusse des Verkaufspreises bedeutete.

...In Caux setzte er sein Können jeweils da ein, wo sich die grössten Bedürfnisse zeigten, sei es im Empfang, an der Kasse oder als Dolmetscher in der Übersetzungsanlage. Als die "Caux-Information" von jüngeren Redaktoren übernommen wurde, war René als Berater und Sprachkundiger dabei.

...Ein andermal kam Renés Hilfsbereitschaft in einer amüsanten Begebenheit zum Zug. Auf Anfrage der Gemeinde Montreux stellten wir das Mountain House als "Hotel Garni" einem internationalen Rotary-Treffen zur Verfügung. René hatte die Verantwortung am Empfang übernommen. Meine Frau und ich waren beim Frühstücks-Service tätig. René wollte auch einmal beim Tee- und Kaffee-Einschenken mithelfen. Ihm wurde eine Anzahl Tische mit Japanern zugeteilt. Seine vornehme, galante Haltung machte einen seiner Gäste so neugierig, dass er fragte, ob Kellner sein Beruf sei. Als der Japaner erfuhr, dass sie von einem ehemaligen Postdirektor bedient wurden, ging die Nachricht wie ein Lauffeuer an den Tischen herum. Das Interesse auf das "WARUM" eines solchen Einsatzes für Caux wuchs gewaltig.

...Ins Gästebuch seiner Freunde Hunziker in Feldbach schrieb er vor zwei Jahren:

Das Leben ist auch im Alter voller Überraschungen
Ein gut aufgeräumtes "seelisches Fadenkörbli"
Kann über Gesundheit und Krankheit entscheiden
Etwas Mut dazu braucht es auch!

Diesen Mut hat er gezeigt, und wir sind getrost, dass er uns alle im Geist weiter begleiten wird.

Das Horchen - wiederentdeckt

Nathalie Chavanne

Zu Jahresanfang liegt etwas in der Luft, das uns dazu einlädt, in eine neue Haut zu schlüpfen. Und so will ich Ihnen gerne von der Meditation berichten, die ich im letzten November mit einer Gruppe von Leuten aus verschiedenen Ländern durchführte, die sich in Haguenau im Elsass versammelt hatten, um über die Zukunft von Caux nachzudenken. Jeden Morgen trafen wir uns für dreiviertel Stunden in der Kapelle zu einer stillen Zeit, bevor wir einen langen Tag von Überlegungen und Besprechungen in Angriff nahmen. Mir wurde die Leitung der ersten von diesen Morgenzeiten anvertraut.

Vor einiger Zeit hörte ich eine Freundin, die von einer inhaltsreichen Woche im Libanon zurückkam, sagen: "Wir hatten reiche Tage, aber unser Programm war so gedrängt, dass ich nicht wirklich Zeit hatte, mich am Morgen richtig zu besinnen. Ich habe das Gefühl, den Leuten, die ich antraf, eher Ideen weitergegeben zu haben als echtes Leben..." Können wir diese Erfahrung für einen Augenblick in uns wirken lassen?

Im vergangenen Frühling sprach eine ältere Frau zu uns, einer Gruppe junger Familienmütter: "Lasst euch von Gott lieben." Wir hörten gespannt zu, aber auf manchem Gesicht konnte man die Frage lesen: "Was soll das konkret heissen?" "Schafft Ihm ein bisschen Platz in eurem Tag", fügte sie hinzu.

Einige Tage danach hatte ich Geburtstag. Ich betete um ein ganz besonderes Geschenk: die Kraft, am Morgen früher als meine Familie zu erwachen, um mich von Gott lieben zu lassen. Mein Gebet ist erhört worden, und seit fünf Monaten habe ich jeden Morgen ein kleines Rendez-vous, das mir sehr teuer geworden ist. Ein Weilchen des Aufatmens, der tiefen Entspannung vor dem Tageslauf, wo ich mich von neuer Lebenskraft erfüllen lasse.

Für uns, die wir regelmässig eine stille Zeit halten, ist es wichtig, dass wir sie nicht einfach zu einer Gewohnheit werden lassen, zu einer reinen Disziplin, die zur Erhöhung unserer Effizienz beiträgt, oder zu einer Geschäftssitzung mit unserem Schöpfer.

"Ich brauche deinen Gehorsam in den kleinen Dingen, um mit dir grössere Dinge zu tun!" Dieser Gedanke hat sich eines Morgens bei mir eingestellt. So einfach - so klar! Die einfachen Dinge: das ist der Zeitpunkt, zu dem ich abends zu Bett gehe; die Art, wie ich meine Prioritäten für den Tag festlege; die Art, wie ich mit meinen Kindern umgehe, wenn sie mich sehr ärgern; die Art, wie ich einen unerwarteten Besucher empfangen;

die Art, wie ich über andere spreche... und das führt bis zu der Art, wie ich in gewissen Momenten Auto fahre oder auch mit ganz einfachen Küchengeräten umgehe...

Welches sind die kleinen Ecken und Winkel in unserem Leben, wo ein neuer Geist etwas verändern könnte?

Ein neues Neujahr in Caux

1. Jean-Jacques Odier, Serney-Voltaire (mit von Lotty Wolvekamp, Evelyne Seydoux und Marianne Spreng ausgeliehenen Brocken!)

Dies war nicht das erste Mal, dass Holländer über Neujahr eine Familienwoche in Caux organisierten. Aber diesmal begannen sie sehr frühzeitig und wurden dann fast überschwemmt. Fünfzehn niederländische Familien folgten dem Ruf, der per Buschtelefon weitergegeben worden war. War es der Reiz der Berge - deren es in die Niederlande ja keine gibt? War es der Schnee, der nach ein paar Tagen des Wartens reichlich fiel und die Landschaft verzauberte? Oder war es dieser Geist, dessen Geheimnis man in Caux spürt? Natürlich waren die 75 Niederländer nicht allein. Familien aus der Schweiz, aus Deutschland und Frankreich vervollständigten das Bild, aber auch Einzelpersonen, Verlobte, kurz, die menschliche Familie in ihrer ganzen Mannigfaltigkeit, von zwei bis achtzig Jahren.

Das gewählte Thema war das des Jubiläums, "Vergangenheit heilen - Zukunft gestalten", und es passte ausgezeichnet. Wer hat nicht schon Hiebe abbekommen in seiner Familie, leichtere oder gröbere? Was uns am meisten half, ins Thema einzusteigen, das waren die Fangfragen oder kühnen Behauptungen, die von einer der Arbeitsgruppen, der "Werkstätte für sprachlichen Ausdruck", vorbereitet worden waren: "Stille ist gefährlich... Meine Familie muss mich so nehmen, wie ich bin, mit allen meinen Reaktionen... Wissen Sie, was Ihr Partner von der Ehe erwartet?... Wie können wir wissen, ob wir vergeben haben?"

Diese Geschosse haben ihr Ziel erreicht. In allen Gesprächsgruppen, deren Diskussionen sich bis in den Service, ins Geschirrspülen oder Kochen fortsetzten, zwangen sie jeden täglich, sich in Frage zu stellen. Am Abend vor der Abreise sagte ein Vater: "Zum ersten Mal haben wir sehr anstrengende Ferien verbracht. Wir haben gearbeitet, geschwitzt und viel geredet. Als Familie sind wir stärker geworden. Ich war entzückt, zu sehen, dass meine Kinder es nicht komische fanden, wenn ich etwas sagte! Und wir haben es sehr geschätzt, dass Freundschaften mit Leuten entstanden sind, die wir vorher gar nicht kannten..."

In diesem Winter hatte Caux etwas Magisches: Alle Generationen arbeiteten wirklich zusammen. Die Tagesthemen wurden in allen Nachmittagswerkstätten bekanntgegeben. Beim Malen sah man kleine Anfänger mit bekannten Künstlern wetteifern in der phantasievollen und kühnen Gestaltung ihrer vielfarbigen Motive. Die Musik-, Theater- und Mimengruppen mussten unfehlbar für die Versammlung des nächsten Morgens etwas Neues auf die Beine stellen: "Sofort"-Sketchs, -Pantomimen, -Orchesterstücke! Wenn jemand Caux einmal mit einer Tankstelle verglich, wo man hinkommt, um Benzin nachzufüllen, so muss man sagen, dass der Treibstoff auch von jedem beigesteuert wurde. Aus einem Vorort von Paris kam ein junger Algerier, von Beruf Koch, eingeladen von seiner Patin. Nachdem er Baguettes für alle gebacken hatte, sagte er: "Hier gewinnt man schnell Freunde. Hier ist so viel Vertrauen; das würden wir im gewöhnlichen Leben auch brauchen."

Bevor wir auseinandergingen, kamen alle zum Abschluss noch einmal zusammen. Ein junger deutscher Familienvater sagte: "Warum sollen das nächste Mal nicht wir Deutschen den Stab von den Holländern übernehmen?" Und warum nicht die Schweizer, füge ich bei. Sie waren vielleicht nicht so zahlreich wie die Holländer, aber sie waren doch da, junge Leute, Ehepaare... Hoffnung ist nicht verboten.

2. Dean-Denis Borel, Sion

Zusammen mit vielen andern habe ich an der Familienkonferenz in Caux vom 26. Dezember bis am 2. Januar teilgenommen. Das war aber nicht eine Woche, wie ich selbst sie erwartete. Auf der Fahrt nach Caux erinnerte ich mich an die letzte Winterkonferenz, an der ich vor nunmehr zwei Jahren teilgenommen hatte. Ich erinnerte mich auch, wie gewisse Junge das Gefühl hatten, nicht auf ihre Rechnung gekommen zu sein, als sie anfangs 1995 das Mountain House verliessen.

Aber dank dem Unternehmungsgeist des diesjährigen Organisatoren wurde es ganz anders. Wir hatten das Glück, eine gute Gruppe von etwa dreissig Jungen zwischen 14 und 18 Jahren zu sein, die aus allen Teilen Europas kamen. Wir bildeten eine Gesprächsgruppe und eine Arbeitsmannschaft, die beide sehr gut funktionierten. Ausserdem genossen wir auch den Schnee, trotz einem Unfall, der sich schliesslich als weniger schwerwiegend erwies, als man zuerst befürchtete.

Bei der Auswertung am Schluss der Session sagten mir viele der jungen Leute, dass sie nächsten Winter wieder kommen wollen, oder sogar während des Sommers, was mich ermutigt hat, mehr Verantwortung für den Kontakt zwischen den Jungen und Caux zu übernehmen.

Als ich am 2. Januar wieder vom Berg hinunter fuhr, hatte ich das tiefe Gefühl, dass dieser Tag nicht nur das Ende der Konferenz sei, sondern der Anfang einer neuen Arbeit im Herzen eines jeden von uns. Solange die Erinnerung an die Winterkonferenz in uns lebendig ist, möchte ich mit der Gruppe junger Leute, die sich in Caux gebildet hat, in Kontakt bleiben, um in der Besinnung einen Schritt weiterzukommen und herauszufinden, welches unsere nächste Aufgabe für 1997 ist.

Was mich betrifft, so beginne ich dieses neue Jahr mit einer guten Dosis Begeisterung!

Ein Stern im Osten (der Schweiz)

Joyce Kneale, St. Gallen

Drei Hirten. Drei Könige? Nein! Aber drei Seminaristinnen aus Oberuzwil empfingen uns in einem schönen, mit Kerzen beleuchteten und mit Sternen geschmückten Saal.

Diese drei künftigen Lehrerinnen vom Seminar Rorschach hatten in den vergangenen zwei Jahren an den Konferenzen in Caux teilgenommen. Seither lag es ihnen am Herzen, etwas vom Geist, den sie dort erlebt hatten, weiterzugeben. So luden sie Eltern, Freunde und andere - Menschen aus ganz verschiedenen Verhältnissen - kurz vor Weihnachten ein.

Den lebendigen, erfreulichen Anfang machten Jean und Emmina Carrard. Mit Dias erzählten sie von ihren Erlebnissen in Papua Neuguinea und Indien. Nach wenigen Minuten hatte man das Gefühl, an einer Art Familienzusammenkunft zu sein.

"Es ist erstaunlich zu sehen, wie dieses Paar es offensichtlich auch nach so vielen Ehejahren genießt, etwas gemeinsam zu machen", sagte eine junge ZuhörerIn ganz spontan. "Und sie scheinen einander immer noch wirklich gern zu haben." Nach einer wunderschönen Dia-Vorführung von einer Weltreise waren das recht überraschende Äusserungen. Aber sie lassen eine tiefe Sehnsucht erkennen, die sich in dieser Weihnachtszeit tief in vielen Herzen regt - die Sehnsucht nach einer Möglichkeit, Beziehungen zu erarbeiten, die Bestand haben, und Freundschaften, die echt sind.

"Ich könnte nicht nach Indien gehen und all diese Armut sehen", sagte eine 18jährige. Es war eine ehrliche Reaktion und vielleicht eine Gelegenheit, die Welt zu sehen, wie sie ist, und zu erkennen, was getan werden muss. "Ist die MRA für die Reichen?" fragte jemand. "Was sind das für vier Massstäbe?" Wichtige Fragen, und wichtige Antworten.

Als wir auseinandergingen, hatten wir das Gefühl, der Stern von Bethlehem habe an diesem Sonntag über Oberuzwil geleuchtet. Die Teilnehmer waren sehr froh, dass "in der HERBERGE" Platz für sie gewesen war.

+++++ NEUE SPARTE, NOCH NAMENLOS +++++

Nachrichten aus andern Ländern

Jean-Jacques Odier

Ich habe mich anboten, für Zig-Zag Nachrichten aus aller Welt zusammenzutragen, die die Leser interessieren und auch anregen könnten. Jetzt, wo ich vor der Aufgabe stehe, finde ich sie nicht einfach. Wenn man die

unterschiedlichen Mentalitäten in den einzelnen Ländern in Betracht zieht, muss man manchmal zwischen den Zeilen lesen. Dies trifft vor allem auf die Nachrichten aus den Vereinigten Staaten zu, wo die Beziehungen zwischen Schwarzen und Weissen das Leben der Nation völlig beherrschen, so dass sich besondere Sprachgewohnheiten ausgebildet haben, in denen das "politisch Korrekte" nicht ausser Acht gelassen werden darf. Die Leser werden mich entschuldigen, wenn ich hier "meine" Lesart der Nachrichten weitergebe:

Vereinigte Staaten: Vor drei Jahren wurde eine Aktion gestartet: Hope in the Cities (Hoffnung in den Städten). Dies ist eine Gemeinschaftsaktion der Moralischen Aufrüstung mit andern Organisationen, die sich in der Feststellung einig waren, dass von der Zeit der Sklaverei her die Rassenbeziehungen noch heute schwer belastet sind. Die drei markantesten Stossrichtungen dieser Aktion sind heute: Der weitgestreute Einsatz des "Call to Community", was man etwa als "Aufruf zur Bewusstmachung der nationalen Solidarität" übersetzen könnte. Die Gemeinwesen und ganz allgemein die organisierten Gruppen werden gebeten, sich diesem Text zu stellen, der nach gründlicher Vorarbeit im November herausgebracht wurde. Andererseits macht der Gedanke, schwarze Vereine mit weissen Vereinen zu verknüpfen, seinen Weg. Und schliesslich arbeiten unsere Freunde an der notwendigen Bewusstmachung der gegenseitigen Abhängigkeit zwischen Innenstädten (oft mit schwarzer Mehrheit und arm) und reichen Wohnquartieren in den Vorstädten. Hier sind Aktionspläne gefragt, die für die Zukunft dieses grossen Landes ausserordentlich wichtig sind.

In Denver hat am 16. November, angekündigt vom Bürgermeister, der Tag "Caux in den Rockies" stattgefunden. Dies ist die Initiative eines Amerikaners, der 1992 zufällig nach Caux kam und seither sechzehn seiner Mitbürger ins Mountain House geschickt hat. Am 16. November versammelten sich 35 Personen aus der Geschäftswelt, aus, Erziehung und Verwaltung. Es wird die Idee studiert, ein "Zentrum für Wirtschaftsethik" zu schaffen.

Simbabwe: Ein Artikel im *Johannesburg Star* mit dem Titel "Mugabwe und Smith in einem Drama der elften Stunde" bestätigt zum ersten Mal öffentlich die Ereigniskette, die 1980 zu dem unglaublichen nächtlichen Zusammentreffen des alten Premierministers von Simbabwe mit seinem eben gewählten Nachfolger führte. In einem Interview sagt der Mann, der dieses Treffen in die Wege geleitet hatte (und der uns vor fünfzehn Jahren in Caux davon erzählte): "Das war der längste Tag meines Lebens. Ich habe noch nie so grosse Angst gehabt... Ich dachte nicht, dass ich da lebend wieder herauskommen würde."

England: Eine junge Ukrainerin, Svitlana Bednash, erzählt im englischen Nachrichtenbrief von den Besuchen, die sie und zwei junge Tschechinnen, die mit der Moralischen Aufrüstung in England arbeiten, in sieben Schulen in Norwich machten. Ausgerüstet waren sie mit einer Karte von Osteuropa, einer Gitarre und ihrer Erfahrung des Lebens unter einem kommunistischen Regime. Die Schüler wurden in einen dramatischen Sketch einbezogen über "Ost - West, wie geht es weiter?" Die jungen Frauen hoffen, ein paar gute Samen gesät zu haben.

***** MITTEILUNGEN *****

BOTSCHAFT AUS BRÜSSEL: VIELEN DANK!

Hélène-Marie Blondel, 4, Rue de L'Autruche, B-1170 Bruxelles, Tel. +3226737197

Zig-Zag ist ein ausgezeichnetes Mittel, um in Kontakt zu bleiben. Ich benütze die Möglichkeit, um Ihnen ein gutes und glückliches neues Jahr zu wünschen, frei von Verdrisslichkeit! All den Schweizer Freunden danke ich für Ihre fortgesetzte Unterstützung und Ihre Ermutigung.

Redaktion: Anne-Katherine Gilomen

Nächster Redaktionsschluss: 20. März 1997